



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Vierter Auftritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

und gezwungen seine letzte Kraft aufzubieten? Hat nicht Sicilien, bis auf wenige Städte, Euren Sohn als König erkannt? Glaubt mir, Karl von Anjou ist in diesem Augenblick nicht so ruhig, als wir.

Elisabeth. Er hat nichts als ein Reich zu verlieren, das ihm ungerechte Hände gaben, und wir alles.

Dritter Auftritt.

Heinrich von Kastilien. Vorige.

Heinrich von Kastilien. Hier ist ein Legat des Papsts, der Euch fragen will, König, ob Ihr, den Bannstrahlen seines Oberhauptes zu Trotz, Euer väterliches Erbe zu erobern wagt!

Konradin. Laßt ihn eintreten, Prinz Heinrich.

Elisabeth. Mögte er ein Bote des Friedens seyn.

Friedrich von Oestreich. Sie bringen den Deutschen nichts als Unglück.

Vierter Auftritt.

Legat. Vorige.

Legat. Meine Botschaft ist an Euch, Herzog von Schwaben!

Heinr

Heinrich von Kastilien. (Bestig) König von Neapel und Sicilien, und zu Jerusalem, Legat, samt Apulien. Wollt Ihr hören?

Konradin. Laßt ihn, Prinz Heinrich! Wir nehmen, was er uns nicht geben will. Was bringt Euch hierher, Legat? Nach dem Bann des Papsts, dacht ich Euch nicht mehr zu sehen.

Legat. Dankt es der Milde des heiligen Vaters, der auch den Verirrten seine Arme öffnet, um sie von gänzlichem Verderben zu retten.

Von Viterbo aus fiel nochmals sein Bann auf Euer rebellisches Haupt. Eure Hartnäckigkeit, Eure übermüthige Aufführung in Rom, drang ihn den frommen Lippen des Vaters der Kirche ab!

Er fiel auf Euch, Herzog von Oestreich, der Ihr, einem verlohrnen Abentheurer gleich, an den Fersen eines Rebellen hängt, und tollkühn mit in das Verderben rennt!

Er fiel auf Euch, Prinz Heinrich von Kastilien, und Senator von Rom, Feind der Kirche und des Glaubens!

Auf Euch, Ihr Ritter, Euer Heer, Euren Anhang, alle Städte, die sich für Euch erklärt haben, von den Alpen bis an die äußerste Spitze Siciliens! Die Kirche stößt Euch aus ihrem heiligen Schooß, ihr Bann überliefert Euch Euren Feinden, der Rache des Himmels nach diesem Le-

ben, und Eure Spur werde vertilgt auf dem Erdboden!

Elisabeth. (zum Himmel.) Allgütiger, den die Vermessenheit der Menschen zum Werkzeug ihrer Rache macht, wende dein Ohr von ihnen ab! Hör auf den Segen einer angstvollen Mutter, entferne das gedrohte Unglück von dem Haupt dieser unglücklichen Waisen, und ihren edlen Bertheidigern! — Ach, mein Kurd!

Konradin. Faßt Euch, meine Mutter! wir Deutschen sind mit dem Bann von lange her bebandt, und wir gewöhnen uns an sein Gebrüll, wie an die wiederholten Schläge des rollenden Donners. — Still, Heinrich von Kastilien! Ihr Toben lehre uns Sanftmuth. Was habt Ihr weiter zu sagen, Legat?

Legat. Segen für Fluch, wenn Ihr durch Niederlegung der Waffen, durch Demüthigung und gänzlich es Ergeben in den Schooß der Kirche zurückkehren wollt. Widrigenfalls werden die gesegnete Waffen des Königs von Sicilien, gleich rächenden Dienern des Himmels, Eure Vermessenheit strafen. Ihr habt —

Heinrich von Kastilien. Ich bitte, laßt mich reden — laßt mich reden!

Konradin. Still, Prinz! Seine Sache ist zu reden, und unsre zu handeln. Fahrt fort, Legat!

Lez

Legat Ihr habt ganz Italien in Aufruhr gebracht. Habt die Völker gegen ihr Oberhaupt den Papst, ihre Fürsten empört, und in den Bann der Kirche verflochten. Habt als ein Verbannter, Rom durch einen trotgenden Einzug entehrt, und den Vater der Kirche von seinem heiligen Sitz vertrieben. Euer Anhang kam aus Tunis mit einer Schaar Ungläubigen, und rief Euch in Sicilien als König aus. Ihr zogt König Karl'n, durch Euer gewaltsames Eindringen, von dem Krieg gegen die Saracenen ab, den ihm der Papst auftrug, das Land von ihnen zu reinigen. Was habt Ihr auf alles dies zu sagen, Herzog Konradin? Laßt Euch jugendliche Hitze, die Frechheit Eures Heers und Anhangs keine rasche Antwort abdringen. Bedenkt die Gefahr, worin Ihr seyd; ein Augenblick zerfliehet dieses trotgende Heer, das sich mit Kirchenraub befleckt hat!

Konradin. Auf alles dies hab' ich Karl'n von Anjou mit dem Schwerdt zu antworten; denn schon längst haben Euch meine gerechte Vorstellungen und Ansprüche schamroth gemacht.

Ich bin Konrads, Königs von Sicilien einziger Sohn und Erbe. Der Papst hat dieses mein Erbreich Karl'n von Anjou zur Lehn gegeben, und einen Theil davon als Lohn für sich genommen. So ward mein freyes, von meinen Vorfahren ta-

pfer erworbenes Reich abhängig vom Papst; Karl von Anjou schwur als Vasall den Eid der Treue, und verpflichtete sich zum jährlichen Tribut. Meine Unterthanen haben mich gerufen, der Härte ihres unrechtmäßigen Besitzers, und den Eingriffen Roms ein Ende zu machen. Ich bin mit meinem Heer nach Italien gezogen, mein Reich den Räubern zu entreißen, und in seine vorige, alte Freyheit zu setzen. Dies sind meine Verbrechen: des Papsts Schuldigkeit war's, mich als einen unmin- digen Waisen in meinen Rechten zu schützen, und dazu forderte ihn mein sterbender Vater in seinem letzten Willen auf. Der mich beschützen sollte, ward mein Räuber; und so hat mich seine Ungerechtig- keit früher zum Mann gemacht. Sagt dem Papst, Ihr habt den letzten Hohenstaufen gesehen, in dem seine Väter wieder erwachen sollen, um die deuts- sche Nation von seinen entehrenden Fesseln zu bes- freyen.

Heinrich von Kastilien. Laßt mich reden!

Friedrich von Oestreich. Laßt mich reden!|

Die Ritter. Laßt uns reden!

Konradin. Genug! von meinem Schwerte will ich Sicilien, und nicht vom Papst, nicht als Lehn des Papsts. Woher schreiben sich des Papsts Rechte auf die Reiche und ihre Beherrscher? Soll ein Vannstrahl auf uns geerbte Ansprüche zer- schmetz

schmettern? unser freyes, deutsches Blut stocken machen? Freyheit und Recht ist der Ruf meines Herzens, der Ruf meines Heers, und der soll den Bann von Viterbo niederbrüllen!

Friedrich von Oestreich. Es werden Zeiten kommen, wo dieser donnernde Jupiter im Purpur und der dreyfachen Krone zu den Deutschen wandern wird, um seiner sinkenden Macht einen Schatten von Ansehen zu erflehen; und dann wird der Nebel von den Augen der Menschen fallen, und Euch ins Dunkle scheuchen, woraus Euch Schwachheit des Geists und Aberglaube gezogen haben. Das sag ich Friedrich von Oestreich, auch der letzte Zweig dieses Hauses, auch meiner Erblande schändlich beraubt, die ich in den Siegen meines Freund's wiederfinde.

Legat. Ist dies alles, was Ihr dem heiligen Vater antwortet?

Konradin. Alles!

Legat. Wollt mit dem Bann der Kirche beladen, mit Karl'n von Anjou schlagen?

Konradin. Will!

Legat. Ich kenne dies und kenne den deutschen Starrsinn. Ich spreche diesen Augenblick nicht als Legat, ich spreche zu Euch als ein Mann von Erfahrung. Dies alles sind Träume einer glühenden Jugend, wo das hochschwellende Herz zu gewage

wagten Unternehmungen laut schlägt, und den Ausgang davon so leicht fühlt, als es die Entstehung annimmt. Wahrlich das Merkzeichen aller großen Männer; aber nur der glückliche Ausgang stempelt sie dazu, die Verunglückten stehen in der Liste der Waghälse, oder fallen in Vergessenheit.

Konradin. Das kann ich; aber nie meine Rechte und die Ungerechtigkeit meiner Feinde.

Legat. Ihr habt Euch von Eurem Anhang, dem Schein eines glücklichen Fortgangs blenden lassen. (auf Prinz Heinrich deutend.) Dieser Ungläubige, dieser Pseudochrist, dieser Saracene, hat Euch durch den erzwungenen Zuruf in Rom betäubt. Die Besteigung des Kapitols unter Freudengeschrey und Trompetenklang hat Euer junges Blut in Wallung gebracht, und in diesem Taumel scheint Euch der Tag einer Schlacht einem feierlichen Einzug zu gleichen.

Konradin. Legat, Ihr zwingt mirs ab! Ich hab auf dem Kapitol gefühlt, was ein junger, deutscher Fürst, in dessen große Ansprüche sein Herz schlägt, da fühlen mußte, wo Männer wie Eure Vorfahren gewandelt haben. Ich hab dorten gedacht, daß ein Reich mit dem Schwerdt zu erobern noch mehr werth sey, als ein Reich, das uns unbefrittne Erbfolge im Schlafe giebt. Ich empfand die Wärme, die wir bey dem Erinnern an große

ße

ße Männer fühlen, wenn sich unser eigener Werth, oder das volle Streben unsrer Seele in die Bilder mischt, die unser Geist aus ihren Gräbern ruft. Scipio und Cäsar riefen mir zu: Du bist der Erbschaft deines Vaters werth, wenn du siegst, und bist ihrer werth, wenn du nicht siegst. Mit all Euren Erfahrungen werdet Ihr mich nicht um das Gefühl bringen, das ich dann haben werde, wenn ich Schild an Schild, Schwerdt an Schwerdt mit Karl'n von Anjou liege.

Elisabeth. Edler Kurd! ich höre deinen Vater.

Die Ritter. (unter sich.) Er ist ein Mann!

Heinrich von Kastilien. Redet ihm nichts von alten Römern und ihrer Denkart vor. Keiner ist ihm weder wachend noch träumend erschienen, und er liest ihre Geschichte bloß des Lateins wegen; ich versichre Euch, seines gleichen sehen die Ueberreste ihrer Vorfahren mit Schauder an, und der Geist, der aus ihren colossalischen Ruinen blickt, jagt ihrem christlichen Herzen den Gedanken ab: Ihr seyd gleichwohl verdammt? und mehr und weniger denkt er Euch nicht bey Regulus Opfer und Brutus Dolchstichen.

Legat. Prinz von Kastilien, ich weiß so viel von großen Männern, daß ich weiß, Ihr seyd keiner.

Heinrich von Kastilien. Ihr gefallt mir, in der That, und scheint den Maassstab der wahren Größe in Euch selbst zu tragen. Wöcht't Ihr aus dem was ich gethan habe, schließen, was ich allenfalls noch werden könnte.

Legat. Was ich werden kann, bin ich nicht. Was Ihr seyd, hab' ich noch zu sagen.

Elisabeth. Prinz!

Legat. Laßt ihn, königliche Frau! er schlägt mit der Hand an den Felsen, seine Zunge ermüdet eher als meine Geduld.

Heinrich von Kastilien. Ja, ich will reden! Unter dem Schutt der großen Römer krochen mit Eurem Glauben Pfafferey, Kabale und scheußliche Intrigue hervor, die zusammen fraßen Euch alles edle Gefühl vom Herzen, ließen Euch nichts übrig als die Herrschsucht ohne Kraft, die Ihr nun durch Fesseln unterstützt, die aus Aberglauben, Unsinn und mißverstandner Furcht vor'm Himmel geschmiedet sind.

Elisabeth. Ich bitt' Euch, laßt unangetastet, was das Werk eines Höhern ist.

Legat. Eure Lasterungen zerschlagen sich am Gewölbe des Himmels, und Eure Thorheiten reifen auf Eurem Haupt.

Heinrich von Kastilien. Bey meinem Noß, ich will davon reden. Bin ich nicht Senator von Rom,

Rom,

Rom, und muß wissen was daran ist? Es ist ein lustiges Ding um den Stuhl Petri, eine wahrhafte Abschattung des Kapitols, der Weste der Weltbeherrscher.

Legat. Ihr ras't, was Herzog Konradin mit einer Würde fühlt, die das Herz seiner Feinde selbst um sein Schicksal bekümmern würde, wenn sie ihn hörten. Ihr seyd durch den Papst Senastor von Rom geworden, so unwürdig Ihr dieser Würde auch seyd. Nun bellt Ihr gegen den Papst, weil er Euch nicht schnell genug die Hände zu Euren Absichten auf Sardinien bot.

Heinrich von Kastilien. Hier steht ein Mann, der mich zum König von Sardinien macht, Trotz Euch.

Legat. Ihr habt Euren Bruder, den friedfertigen König Alfonso verlassen, weil Euer tolles Herz nirgends Ruhe hat. Ihr floht nach Tunis unter die Saracenen, und sogt die Meinungen und Neigungen der Ungläubigen ein, ward't zum Abtrünnigen des Glaubens, in Kleidung, Worten und Thun. Eine entdeckte Verschwörung, die Ihr gegen das Haupt dieser Ungläubigen unternahmt, warf den Infant von Kastilien abermals als Abentheurer in die Welt. Ihr kamt nach Sizilien, Euer Vetter, König Karl, nahm Euch auf, und verschaffte Euch durch sein Ansehn beym
Papst

Papst die erste Würde Roms, das Ihr bald mit Kirchenraub, Schandthaten und Gewaltthätigkeiten erfülltet. Kaum erschien Konradin von Schwaben, so fällt Ihr ab vom Papst und Eurem Vetter, und um die Kirche gänzlich zu zerstören, laßt Ihr Euch unter dem Vorwand mit den Saracenen ein, sie als Hülfsvölker für Konradin zu werben, um sie nach gutem Erfolg gegen ihn selbst zu brauchen. Seht, edler Herzog, dies ist der Mann, der Euer Unternehmen in Italien leitet.

Heinrich von Kastilien. Ihr sprecht im Geiſt Eurer Schule. Dies zum Beweis, daß ich Euch kenne.

Ich habe gerechte Klagen, habe gerechte Forderungen an meinen Vetter, Karl'n von Anjou. Ich borgte ihm vierzigtausend Goldgulden, um's gegen seine Feinde aushalten zu können; als ich sie einforderte, um's auf Sardinien auszuführen, hielt er mir das Geld ein, und unternahm mit eben dieser Summe auf Sardinien. Ist der Raub Siciliens nicht hinreichend für seine Gierde? Sagt dem Papst, ich will ihn und Karl'n von Anjou an der Spitze meiner Saracenen aus Tunis und Lucera heimsuchen, und mit dem Schwerdt der Ungläubigen falsche Christen Gerechtigkeit lehren! und zum Beweis, Legat, daß ich keiner nach Eurer Weise bin, mögt ihr den Pseudochrist an den
Infanz

Infanten von Kastilien hängen, so lang Ihr wollt. Ihr thätet besser, Ihr giengt! Mein Blut hat unter den tapfern und gerechten Saracenen, den natürlichen Lauf wiedergefunden, den Ihr zu Eurem Besten von Jugend auf in uns zu hemmen sucht. Ich habe an der Africanischen Küste den Schlamm abgewaschen, wodurch Ihr die besten Kräfte der Menschen erstickt. Sagt Karl'n von Anjou, daß, wo ich mit ihm zusammenstoße, sein Leben mein Raub sey! Er oder ich muß sterben! Hört Ihr? Antwortet Ihr nicht? Er muß sterben oder ich! Wollt Ihr dies hören?

Elisabeth. Prinz!

Konradin. Ich bitt' Euch, endet!

Heinrich von Kastilien. Warum spricht der Mann nicht? will er mich mit seiner gelogenen Geduld zum Zorn reizen? Kann er nur zittern? O ich möchte diesen römischen Köpfen, gleich einem zweiten Prometheus, den alten Genius wiederum einblasen. Die Außenseite ist ganz dieselbe, ganz das alte Gepräge, nur die Päpste haben ihren wahren, innern Gehalt durch Ablässe und ihre Kniffe umgesezt. O ich hab Männer unter diesen Saracenen gesehen! Ich hab mit Männern unter diesen tapfern Ungläubigen gelebt, die ganz der Handschrift entsprachen, welche die Natur mit kühnen Zügen in ihr äußres riß. — Pfuy, sag ich!
ich

ich bin ein Türke sag' ich, wenn ich einen Eures gleichen reden höre.

Konradin. Werdet Ihr nie aufhören zu tohlen!

Heinrich von Kastilien. Ich will ein Muselman werden, sag ich, bevor ich mit solchen Leuten wiederum leben will, das will ich, so wahr ich einen Araber reite.

Konradin. Ich habe keine Zeit Eure Tollheiten anzuhören.

Heinrich von Kastilien. Vergebt! Ich denke an mein wildes Pferd. Prinz Heinrich ist ein toller Kopf, daß er sich mit Pfaffen necken mag.

Legat. Ich bin zu keinem Wahnsinnigen gesandt. — Hört mich zum letztenmal. Ihr seyd ein edler, trefflicher Prinz, und Euer Schicksal ängstigt mich. Ihr kennt Karl'n von Anjou als einen Helden, dem Euer Onkel Manfred untergelegt, dem alles gewichen. Ich rathe Euch zum Vergleich!

Heinrich von Kastilien. Ja, ja, man vergleicht sich über Königreiche, wie über eine Thesin der Scholastik. Fangt Unterhandlungen an, König, bis Euer Heer durch die Hitze, böse Dünste und pestilenzialische Krankheiten aufgerieben wird. Hat diese List der Päpste Italien nicht immer zum Grabe fremder Heere gemacht?

Kona

Konradin. Ich dachte, Ihr woltet ruhig seyn!

Legat. Wenn nun der heilige Vater den König von Sicilien dahin brächte, daß er durch seine Tochter Beatrix diesem Vergleich Gewicht und Kraft gäbe, und sich diese verheerende Zwietracht durch eine glückliche Vermählung endete? Königin Elisabeth, meint Ihr nicht, daß darauf zu hören sey?

Elisabeth. Ich bitte dich, Kurd, hör auf den Legaten!

Heinrich von Kastilien. Merkt Ihr den Geist des Konclave nicht? Hört doch darauf, König, entlast Euer muthiges Heer, sie können Euch mit einem Weibe, bis Ihr ohne Hände dasteht.

Konradin. Meine Rechte sind gut unterstützt, Legat, und so beschaffen, daß ich mein Reich weder der Tochter meines Feinds, noch den trüglichen Vermittlungen des Papsts verdanken will. Dies sind meine letzten Worte.

Legat. Und dies die meinen. Als Euer Heer bey Viterbo vorbezog, sah der heilige Vater Euch und Friedrich von Oestreich an der Spitze desselben in wilder, tobender, unüberlegter Jugend, auf Euren Rossen dahinsprengen. Mitleiden und Nachdenken deckten seine väterliche Stirne. In prophetischem, von Gott verliehenem Geiste, sah Klemen-

mens

mens der Vierte die Zukunft in langem, traurigem Gewande, ihren zitternden Lippen entfiel die schreckliche Weissagung: Was fürchtest du heilige Kirche, was fürchtest du Karl von Anjou, diese kühnen Waghälse? Sie ziehen den Schafen gleich zur würzenden Schlachtbank, und dieses Heer wird wie der Rauch vorm Wind zerstieben. (ab.)

Heinrich von Kastilien. Ich will Euch begleiten, denn im Lager brauchen wir keine Propheten. (ab.)

Konradin. Laßt mich einen Augenblick (mit meiner Mutter; es ist der Abschied. Der erste Trompetenstoß versammelt Euch hier zum Kriegsrath. (Alle gehen.)

Friedrich, bleibe; es ist auch deine Mutter. Sieh wie gebeugt sie ist! wie die kühnen, dem Rath des Himmels schnödd vorgreifenden Worte des frechen, ihr mütterliches Herz mit düsterer Ahndung füllen.

Friedrich von Oestreich. Laß sie einen Augenblick, ihr guter Sinn wird bald diese eitle Drohung für tückische Kunstgriffe unsrer Feinde ansehen.

Elisabeth. Und wenn es einträfe, Kurd!

Konradin. So gäbe nur der Zufall ihrer Kühnheit einen Anstrich von Wahrheit, und dieser Zufall weicht der Entschlossenheit.

Elis

Elisabeth. Kurd, ich soll dich verlassen!

Friedrich von Oestreich. Um uns siegreich
wiederzusehen.

Konradin. Um mich als Eroberer meines vä-
terlichen Reichs zu umarmen. Laßt den Muth
wiederum in Euch aufleben, mit welchem Ihr
meine Jugend unterstützt, und die edlen Gesin-
nungen meiner Väter in mir erweckt habt.

Elisabeth. Eben darum, weil du so geworden
bist, so ihnen gleich.

Konradin. Dies muß Euch Zutrauen geben,
und so denkt mich besser als ich bin. Euer treuer
Hurneis soll Euch mit hundert Rittern folgen, um
Euch gegen Unfug der Guelfen zu schützen.

Elisabeth. Behalte sie, du hast ihrer Hände
nöthig; wie gern wollt' ich dir die meinen geben;
aber sie sind schwach, ich kann sie nur für dich und
deine Streiter zum Himmel heben.

Konradin. Zieht mit ihnen, Mutter. Hun-
dert Schwerdter mehr oder weniger entscheiden nicht;
ich bin ruhig wegen Euch, und das ersetzt tausende.

Elisabeth. O mein Kurd!

Konradin. Ihr seyd König Konrads Witwe,
und Deutschland nannte Elisabeth von Bayern,
wenn es von einem entschlofnen Weibe sprach, dies
haben mir graue Ritter gesagt.

Elisabeth. Damals hatt' ich noch nichts verlohren.

Friedrich von Oestreich. Es ist natürlich, königliche Elisabeth, Ihr fühlt als Mutter, wo wir nur Männer sind.

Elisabeth. Schlägt dich meine Weichheit nieder, Kurd? Sieh, ich bin schon gefaßt. Wenn meine Besorgniß Wolken auf deine Stirne zieht, so verjagt dein Kummer den meinigen. Ich bitte dich, Kurd, wage dich nicht vermessen in der Schlacht, an deinem Leben liegt alles; sie schlagen sich für dich, und wenn du durch Kühnheit ihren Tod fruchtlos machst, so schreit ihr Blut gegen dich. Folge deinem Onkel Manfred nicht nach, der sich bey heftigem Widerstand wüthend in die Feinde warf. Du bist die Seele deines Heers, nach deinen Handlungen messen sich die ihrigen ab. Sey kalt, klug und tapfer am rechten Ort!

Konradin. Beruhigt Euch; ich werde thun, was Pflicht, Stand und Ehre fordern.

Elisabeth. Friedrich, seyd unaufhörlich auf seiner Seite, und wenn er sich vergessen will, so rufst ihm zu: Denk an deine verlassne Mutter. Weicht nicht von ihm!

Friedrich von Oestreich. Können wir uns verlassen? Ist mein Schicksal nicht in seinem Herzen, und seins in dem meinigen? Er und ich! (ihn umarmend.)

Konradin. Mein Bruder!

Elis

Elisabeth. Und Eure Mutter!

Beide. Unsre Mutter!

Konradin. Ein Schicksal!

Friedrich von Oestreich. Ein Leben!

Konradin. Ein Herz! Ein Schwerdt!

Elisabeth. Eine Mutter! Eure Mutter! Auf zur Schlacht! Bringt mir die Zukunft näher. Schlagt nun Karl'n von Anjou, zieht dann nach Deutschland, das Erbe Friedrichs dem räuberischen Ottocar von Böhmen zu entreißen.

Konradin. Gute, liebe Mutter!

Elisabeth. Nur bitt' ich dich, hüte dich für Prinz Heinrich. Sein Herz ist mild, und sein Mund fließt ungestüm über. Laß dich nicht von dem Schimmer seiner Gedanken, und der Kühnheit seines Muths blenden. Bleib immer gelassen und männlich, Kurd, wir werden Meister des Schicksals, so lange wir's von uns sind. Vermeide die Verbindung mit den Saracenen, dein Heer ist zweymal stärker als der Feind, dank deinem Volk allein den Sieg!

Konradin. Fürchtet nichts! — Ritter, Ihr fühlt was ich Euch vertraue, ohne sie haben Kroznen keinen Reiz.

Ritter Hurneis. Eure Worte und Denkart söhnen mich aus; denn vorhin dacht' ich an die Schlacht, so aber nehm' ich's gern auf mich.

Konradin. Stoß in die Trompete!

Elisabeth. Schon jetzt?

Konradin. Es muß seyn! Meine liebe, edle Mutter, lebt wohl.

Elisabeth. (an seinem Hals.) Lebe wohl, Kurd & Friedrich, lebe wohl! — Noch ein Lebewohl! — Kurd, noch halt' ich dich in meinen Armen — Einziger Trost meines Alters! Einzige Stütze der wenigen Tage, die ich noch zu leben habe! — Lebt wohl! Lebt wohl und siegt! (mit Ritter Hurneis ab.)

Konradin. (gedankenvoll.) Wird' ich sie wiederzusehen?

Friedrich von Oestreich. Kurd!

Konradin. Nur dein Ton ist männlich, nur dein Gesicht gefaßt; dein Herz gleicht meinem.

Friedrich von Oestreich. Die Ritter kommen.

Konradin. Ich bin da!

Fünfter Auftritt.

Heinrich von Kastilien. Graf Galvano,

Graf Gehrhard von Pisa. Ritter.

Vorige.

Konradin. Was für Nachrichten vom Feind?

Heinrich von Kastilien. Karl von Anjou küßt sich. Oh' Ihrs Euch verfehlt, wird er Euch angreifen. Ich kenne seine kühne Weise.

Konradin